



Alpenländisch-Erzgebirgler DACHSBRACKE

In Deutschland unterscheiden wir zwei Dachsbrackenschläge: die „bunte rheinisch-westfälische Dachsbracke“ und die „rote Dachsbracke der Alpenländer und Erzgebirges“. Diese rote, wetterharte und auf Leistung gezüchtete Dachsbracke erfreut sich bei den Bergjägern insbesondere als kleiner Schweißhund größter Beliebtheit.

Seit altersher existierte in Europas Mittelgebirgen ein Schlag von Hunden, der eine Übergangsform zwischen dem heutigen Schweißhund und der heutigen Bracke einerseits und dem Dachshund andererseits darstellend, dem Hoch- und Mittelgebirgsjäger vorzügliche Dienste leistete.“ So berichtete Prof. Georg Grünbauer, München, in seiner Monographie: „Die Dachsbracke, jagdlich-kynologische Studien“ 1899 erstmals umfassend über diese Hunde.

Eine einheitliche Form wiesen sie auch seinerzeit noch nicht auf. Besonders in Höhe und Gestalt der Läufe gab es bei diesen kräftigen und muskulös gebauten, eher kleinen Hunden Unterschiede. Neben solchen mit vollkommen geraden Läufen gab es andere Hunde mit einem typisch dachshundartigen Knix. Die Farbschläge waren teils hirschrot bzw. gelb, teils schwarz mit rostrottem Brand. Die Behaarung war eigenartig derb, die Rute büstenartig.

Der bekannte Hochgebirgsjäger und Tiermaler Otto Grashey und sein Freund, der Tiermaler Ludwig Beckmann, erkannten, daß es jagdlich wertvoll sei, wenn sich die Jägerschaft zusammen mit den Kynologen für die Erhaltung dieser Hunde als Rasse einsetzen würden; und so prägte sich nach langen Beratungen die Bezeichnung „Dachsbracke“, die erstmals 1886 in die Öffentlichkeit drang. Diese Rassebezeichnung war zunächst irreführend, sie setzte sich nur langsam durch. Der österreichische Kynologe Wilhelm Fürer von Heimendorf schreibt dazu: „Jene Rasse, welche wir heute mit dem nicht ganz passenden Namen „Dachsbracke“ benennen, ist eine uralte Hunderasse, und es wurde aus ihr der heutige Dachshund geschaffen. Sie bildet die Urfom desselben, und er ist aus ihr, nicht sie aus ihm, durch Beimischung von Brackenblut hervorgegangen.“ Die gleiche Ansicht vertrat auch der Zoologe Richard Strebel.

Nach Leistung gezüchtet

In Wirklichkeit ist die Dachsbracke aus den segurischen Bracken durch Selektion – nicht durch Einkreuzen mit anderen Hunderassen – entstanden. Die Zucht dieser Jagdhunde lag in den Händen von Berufs- und Bergjägern, die, ohne auf die Form besondere Rücksicht zu nehmen, nur nach Leistung züchteten. Die Hauptzuchtgebiete lagen z. Z. der Gründung des internationalen Dachsbrackenklubs im Jahre 1896 hauptsächlich im Erzgebirge (Sachsen, Buchholz-Annaberg und in Mauersberg) und in den österreichischen Alpenländern. Sie breiteten sich aber auch über die Sudeten, Karpaten, dem Bayerischen Wald und Böhmerwald, die Deutschen Alpen bis hin-





ein in die Schweiz, ja sogar nach Polen, Skandinavien und Rußland aus.

Aus dem internationalen Dachsbrackenk-klub ging 1910 der heutige Klub Dachsbracke hervor mit seinem Sitz in St. Ruprecht bei Villach/Österreich. Seine Mitglieder, hauptsächlich Berufsjäger, waren auf verschiedene Länder Mitteleuropas verteilt. Nach dem Zweiten Weltkrieg löste sich die tschechische und bayerische Landesgruppe auf; es gingen wertvolle Zuchthunde verloren. Der Wiederaufbau durch passionierte Jäger- und Hundeführer der Alpenländer brachte den Klub in den Nachkriegsjahren auf einen neuen Höhepunkt.

Seitdem die Hunde streng erfaßt und behandelt wurden, sind etwa 80 Jahre vergangen, die zum Teil als Kriegs-, Not- und Krisenzeiten überwunden werden mußten. Sehr strenge Zuchtvorschriften beschränken die Zucht auf Elterntiere, die nach genau bekannten Blutlinien und den daraus zu erwartenden Eigenschaften und Anlagen geeignet erscheinen. Die jagdlichen Leistungen müssen bei einer Gebrauchsprüfung unter Beweis gestellt werden, der Formwert muß entweder vorzüglich oder sehr gut sein.

Brakieren – Nachsuche

Feinnasigkeit, Ausdauer und Spurwille bewies die Dachsbracke-Hündin Arta von der Samina (Dbr/4526). Ihr Führer, Albert Zacherl, Festenbach bei Gmund am Tegernsee, ließ Arta an einem Dezembertag brakieren. Im Wald lag nasser Neuschnee, während er auf den Wiesen und Feldern gefroren war. Unter diesen schwierigen Bodenverhältnissen jagte die Hündin über 2 Stunden spurlaut an ein und demselben Hasen, bis die Brackade durch Abnehmen des Hundes beendet wurde.

Citti vom Gaisberg (Dbr/95) bewies ihre Zuverlässigkeit in der Schweißarbeit. Sie brachte einen Knopfbock zur Strecke, der angefahren worden war, wobei er einen 2 cm langen Schnitt, einen Teilbruch des rechten Sprunggelenkes und innere Verletzungen erlitten hatte. Die Krankfährte mußte durch Vorhinsuchen gefunden werden, da an der Unfallstelle weder Schweiß noch Haar lag. Nach ca. 270 m Riemenarbeit mit mehreren Haken gelangte die Hündin an einen Sprung Rehe, aus dem sich der Knopfbock absonderte. Die sich daran anschließende Hatz verlief über 300 m fährtenlaut. Dann zog Citta den kranken Bock nieder und tat ihn sicher ab. Diese Arbeit wurde als Prüfungsnachsuche gewertet.

Informationen

Der heutige Verein Dachsbracke in der Bundesrepublik wurde 1961 gegründet, er

gliedert sich in Landesgruppen die u. a. die Gebrauchsprüfungen und Formbewertungen durchführen.

Der Verein Dachsbracke ist Mitglied des Jagdgebrauchshundeverbandes und arbeitet mit dem Klub Dachsbracke Österreich sehr eng zusammen. Die Vereinsführung obliegt Forstamtmann Josef Stangl, 8213 Aschau i. Chiemgau, Ludwig-Tho-

ma-Straße 13, Tel. (08052) 430.

Die Beschaffung von Welpen ist schwierig, da die Nachfrage erheblich höher ist als die jährliche Welpenzahl. Die Abgabe von Junghunden erfolgt nur über die Hundevermittlungsstelle des Vereins an Vereinsmitglieder. Abgeführte Dachsbracke sind fast überhaupt nicht oder nur durch einen Zufall zu bekommen. S. Wegmann



Ein in Form und Leistung ausgereifter Dachsbrackentyp: Alma v. kurzen Grund. Die Hündin steht in St. Martin – Bayerisches Forstamt.

Zucht und Leistung bestimmende Körpermerkmale

1. Allgemeine Erscheinung

Mittelgroß, sehr agile, kräftige aber edle Erscheinung, mit starken Knochen und guter Muskulatur.

2. Kopf und Fang

Nicht zu schwerer aber trockener Kopf mit glatt anliegender Haut, ohne Falten. Der Stirnansatz zum Fang muß merklich hervortreten und flach ausgewölbt sein. Behang rund, glatt anliegend. Fang kräftig.

3. Rumpf

Kräftiger muskulöser Hals, der dem übrigen Körper entspricht. Die Brust muß tief, etwa bis zum Ellenbogengelenk ausgebildet sein. Bauch etwas aufgezo-gen. Rücken gerade, die Nierenpartie kräftig, muskulös breit und kurz, Kruppe nicht zu lang und nur wenig abfallend.

4. Vordere und hintere Gliedmaßen

Fest am Körper anliegende Schultern mit guter, nicht zu steller Winkelung. Die Läufe müssen stark bemuskelt, gerade und kräftig sein. Pfoten gut geschlossen und derb. Hinterläufe gerade, Pfoten rund.

5. Rute

Mittellang, an der Wurzel etwas stärker als am Ende. Sie soll entweder hängend oder besser noch mäßig aufwärts (etwa in Höhe der Rückenlinie) getragen werden. Sie soll eine mäßige Bürste haben.

6. Haar

Derb, hart, gut anliegend, kurz, aber nicht glatt; mit guter Unterwolle (otterfellartig).

7. Farbe

Tief hirschrot, ohne weiße Abzeichen. Auch schwarz mit rostrot gebrannten Abzeichen an Kopf, Pfoten, Läufen und der Rutenunterseite ohne weiße Abzeichen (Vieräugel).

8. Größe/Gewicht

Stockmaß: 34 bis 42 cm. Idealhöhe für Rüden 37 – 38 cm, für Hündinnen 36 – 37 cm.

Fotos: Wegmann